

böhlau

FRÜHNEUZEIT-IMPULSE

Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit

im Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands e. V.

Band 3

Arndt Brendecke (Hg.)

PRAKTIKEN DER FRÜHEN NEUZEIT

AKTEURE · HANDLUNGEN · ARTEFAKTE



BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN · 2015

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Ein mobiler Buchdrucker mit seinem Gerät (Habit d'Imprimeur en Lettres).
Kupferstich aus: Nicolas de Larmessin: Habits des métiers et professions. Paris 1695
© bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte.

© 2015 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, www.boehlau-verlag.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Korrekturat: Martina Heger, München
Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld
Reproduktionen: Satz + Layout Werkstatt Kluth, Erfstadt
Druck und Bindung: Strauss, Mörtenbach
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier
Printed in the EU

ISBN 978-3-412-50135-8

Inhalt

ARNDT BRENDECKE	
Von Postulaten zu Praktiken. Eine Einführung	13
1 Die Praxis der Theorie.	
Soziologie und Geschichtswissenschaft im Dialog	21
MARIAN FÜSSEL	
1.1 Praxeologische Perspektiven in der Frühneuezeitforschung	21
FRANK HILLEBRANDT	
1.2 Vergangene Praktiken. Wege zu ihrer Identifikation	34
SVEN REICHARDT	
1.3 Zeithistorisches zur praxeologischen Geschichtswissenschaft	46
DAGMAR FREIST	
1.4 Historische Praxeologie als Mikro-Historie	62
2 Ärztliche Praktiken (1550–1750)	78
MICHAEL STOLBERG	
2.1 Zur Einführung	78
VOLKER HESS	
2.2 Schreiben als Praktik	82
SABINE SCHLEGELMILCH	
2.3 Ärztliche Praxistagebücher der Frühen Neuzeit in praxeologischer Perspektive ...	100
MICHAEL STOLBERG	
2.4 Kommunikative Praktiken. Ärztliche Wissensvermittlung am Krankenbett im 16. Jahrhundert	111

3 *Saperi*. Praktiken der Wissensproduktion und Räume der Wissenszirkulation
zwischen Italien und dem Deutschen Reich im 17. Jahrhundert 122

SABINA BREVAGLIERI, MATTHIAS SCHNETTGER

3.1 Zur Einführung 122

SABINA BREVAGLIERI

3.2 Die Wege eines Chamäleons und dreier Bienen.
Naturgeschichtliche Praktiken und Räume der politischen Kommunikation zwischen
Rom und dem Darmstädter Hof zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges 131

SEBASTIAN BECKER

3.3 Wissenstransfer durch Spionage.
Ein florentinischer Agent und seine Reise durch Nordeuropa 151

KLAUS PIETSCHMANN

3.4 Musikgeschichtsschreibung im italienisch-deutschen Wissenstransfer um 1700.
Andrea Bontempis „Historia musica“ (Perugia 1695) und ihre Rezension
in den „Acta eruditorum“ (Leipzig 1696) 163

4 Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und die Praxis der Verwaltung 174

STEFAN BRAKENSIEK

4.1 Zur Einführung 174

HANNA SONKAJÄRVI

4.2 Kommissäre der Inquisition an Bord.
Schiffsinspektionen in Vizcaya ca. 1560–1680 177

ULRIKE LUDWIG

4.3 Verwaltung als häusliche Praxis 188

HILLARD VON THIESSEN

4.4 Gestaltungsspielräume und Handlungspraktiken frühneuzeitlicher Diplomaten ... 199

CORINNA VON BREDOW

4.5 Gestaltungspotentiale in der Verwaltungspraxis der niederösterreichischen
Kreisämter 1753–1799 210

BIRGIT EMICH

4.6 Handlungsspielräume, Netzwerke und das implizite Wissen der Beamten.
 Kommentar zur Sektion „Praktiken frühneuzeitlicher Amtsträger und
 die Praxis der Verwaltung“ 222

5 Religiöse Praxis im Exil 227

JUDITH BECKER, BETTINA BRAUN

5.1 Zur Einführung 227

JUDITH BECKER

5.2 Praktiken der Gemeindebildung im reformierten
 Exil des 16. Jahrhunderts 232

TIMOTHY FEHLER

5.3 Armenfürsorge und die Entwicklung der Informations- und
 Unterstützungsnetzwerke in und zwischen reformierten Exilgemeinden 245

BETTINA BRAUN

5.4 Englische katholische Inseln auf dem Kontinent:
 Das religiöse Leben englischer Exilnonnen im 17. und 18. Jahrhundert 256

6 Materielle Praktiken in der Frühen Neuzeit 267

DAGMAR FREIST

6.1 Zur Einführung 267

BENJAMIN SCHMIDT

6.2 Form, Meaning, Furniture: On Exotic Things, Mediated Meanings,
 and Material Practices in Early Modern Europe 275

CONSTANTIN RIESKE

6.3 All the small things: Glauben, Dinge und Glaubenswechsel im Umfeld
 der Englischen Kollegs im 17. Jahrhundert 292

LUCAS HAASIS

6.4 Papier, das nötig und Zeit, die drängt übereilt. Zur Materialität und
 Zeitlichkeit von Briefpraxis im 18. Jahrhundert und ihrer Handhabe 305

ANNIKA RAAPKE	
6.5 Dort, wo man Rechtsanwälte isst. Karibische Früchte, Sinneserfahrung und die Materialität des Abwesenden	320
7 Praktiken der römischen Bücherzensur im 17. und 18. Jahrhundert	332
ANDREEA BADEA	
7.1 Zur Einführung	332
MARGHERITA PALUMBO	
7.2 „Deve dire il Segretario che li sono stati accusati...“. Die vielfältigen Wege der Anzeige an die Indexkongregation	338
ANDREEA BADEA	
7.3 Über Bücher richten? Die Indexkongregation und ihre Praktiken der Wissenskontrolle und Wissenssicherung am Rande gelehrter Diskurse	348
BERNWARD SCHMIDT	
7.4 Was ist Häresie? Theologische Grundlagen der römischen Zensurpraxis in der Frühen Neuzeit . . .	361
MARCO CAVARZERE	
7.5 The Workings of a Papal Institution. Roman Censorship and Italian Authors in the Seventeenth Century	371
8 Can you hear the light? Sinnes- und Wahrnehmungspraktiken in der Frühen Neuzeit	386
DANIELA HACKE, ULRIKE KRAMPL, JAN-FRIEDRICH MISSFELDER	
8.1 Zur Einführung	386
CLAUDIA JARZEBOWSKI	
8.2 <i>Tangendo</i> . Überlegungen zur frühneuzeitlichen Sinnes- und Emotionengeschichte	391
HERMAN ROODENBURG	
8.3 <i>Pathopoeia</i> von Bouts bis Rembrandt, oder: Wie man die Gefühle der Gläubigen durch ihre Sinne beeinflussen kann	405

DANIELA HACKE

8.4 *Contact Zones*. Überlegungen zum sinneshistorischen Potential
frühneuzeitlicher Reiseberichte 421

ULRIKE KRAMPL

8.5 Akzent. Sprechen und seine Wahrnehmung als sensorielle Praktiken des Sozialen.
Situationen aus Frankreich im 18. Jahrhundert 435

JAN-FRIEDRICH MISSFELDER

8.6 Der Krach von nebenan.
Klangräume und akustische Praktiken in Zürich um 1800 447

PHILIP HAHN

8.7 Sinnespraktiken: ein neues Werkzeug für die Sinnesgeschichte?
Wahrnehmungen eines Arztes, eines Schuhmachers, eines Geistlichen und
eines Architekten aus Ulm 458

9 Archival Practices.
Producing Knowledge in early modern repositories of writing 468

MARKUS FRIEDRICH

9.1 Introduction: New perspectives for the history of archives 468

ELIZABETH WILLIAMSON

9.2 Archival practice and the production of political knowledge
in the office of Sir Francis Walsingham 473

RANDOLPH C. HEAD

9.3 Structure and practice in the emergence of *Registratur*:
the genealogy and implications of Innsbruck registries, 1523–1565 485

MEGAN WILLIAMS

9.4 Unfolding Diplomatic Paper and Paper Practices in Early Modern Chancery
Archives 496

10 Praktiken des Verhandelns 509

CHRISTIAN WINDLER

10.1 Zur Einführung 509

RALF-PETER FUCHS

10.2 Normaljahrsverhandlung als dissimulatorische Interessenvertretung 514

MATTHIAS KÖHLER

10.3 Argumentieren und Verhandeln auf dem Kongress von Nimwegen (1676–79) ... 523

TILMAN HAUG

10.4 Zweierlei Verhandlung? Zur Dynamik „externer“ und „interner“
Kommunikationspraktiken in den Beziehungen der französischen Krone
zum Alten Reich nach 1648 536

CHRISTINA BRAUNER

10.5 Ehrenmänner und Staatsaffären. Rollenvielfalt in der Verhandlungspraxis
europäischer Handelskompanien in Westafrika 548

NADIR WEBER

10.6 Praktiken des Verhandeln – Praktiken des Aushandelns.
Zur Differenz und Komplementarität zweier politischer Interaktionsmodi
am Beispiel der preußischen Monarchie im 18. Jahrhundert 560

JEAN-CLAUDE WAQUET

10.7 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Verhandeln“ 571

11 Praktiken der Heuchelei?

Funktionen und Folgen der Inkonsistenz sozialer Praxis 578

TIM NEU, MATTHIAS POHLIG

11.1 Zur Einführung 578

THOMAS WELLER

11.2 Heuchelei und Häresie. Religiöse Minderheiten und katholische
Mehrheitsgesellschaft im frühneuzeitlichen Spanien 585

NIELS GRÜNE

11.3 Heuchelei als Argument. Bestechungspraktiken und Simoniedebatten im
Umfeld von Bischofswahlen der Frühen Neuzeit 596

BIRGIT NÄTHER

11.4 Systemadäquate Artikulation von Eigeninteressen: Zur Funktion von
Heuchelei in der frühneuzeitlichen bayerischen Verwaltung 607

TIM NEU	
11.5 „nicht in Meinung das [...] etwas neues eingeführt werde“.	
Heuchelei und Verfassungswandel im frühen 17. Jahrhundert	619
12 Praktiken des Entscheidens	630
BARBARA STOLLBERG-RILINGER	
12.1 Zur Einführung	630
BIRGIT EMICH	
12.2 <i>Roma locuta – causa finita?</i>	
Zur Entscheidungskultur des frühneuzeitlichen Papsttums	635
ANDRÉ KRISCHER	
12.3 Das Gericht als Entscheidungsgenerator.	
Ein englischer Hochverratsprozess von 1722	646
GABRIELE HAUG-MORITZ	
12.4 Entscheidung zu physischer Gewaltanwendung.	
Der Beginn der französischen Religionskriege (1562) als Beispiel	658
MATTHIAS POHLIG	
12.5 Informationsgewinnung und Entscheidung.	
Entscheidungspraktiken und Entscheidungskultur der englischen	
Regierung um 1700	667
PHILIP HOFFMANN-REHNITZ	
12.6 Kommentar zur Sektion „Praktiken des Entscheidens“	678
13 Die Ökonomie sozialer Beziehungen	684
DANIEL SCHLÄPPI	
13.1 Die Ökonomie sozialer Beziehungen. Forschungsperspektiven hinsichtlich	
von Praktiken menschlichen Wirtschaftens im Umgang mit Ressourcen	684
14 Fachgeschichte der Frühen Neuzeit	696
JUSTUS NIPPERDEY	
14.1 Die Institutionalisierung des Faches Geschichte der Frühen Neuzeit	696

5.3 Armenfürsorge und die Entwicklung der Informations- und Unterstützungsnetzwerke in und zwischen reformierten Exilgemeinden

Seit vielen Jahrzehnten haben Wissenschaftler die politischen und ideologischen Verbindungen innerhalb des internationalen Calvinismus analysiert. Ein wichtiges Merkmal vieler reformierter oder calvinistischer Gemeinden war das – zumindest zeitweilige – Exil. Als Folge des Exils entstanden viele neue, auf die Lebenspraxis bezogene Sorgen und Fragen des Überlebens, sowohl des einzelnen Einwanderers als auch der Flüchtlingsgemeinschaft. In dieser Situation bekamen die Strategien und Ereignisse der Armenfürsorge-Praxis (zum Beispiel wen man als „Arme“ [an]erkannte, wie und mit welchen Mitteln diese versorgt wurden) oft eine herausragende Bedeutung, vor allem in akuten Krisenzeiten. Dieser Beitrag richtet das Augenmerk auf die ersten Generationen der reformierten Exilgemeinden, vor allem in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als im Zuge des niederländischen Aufstands und der französischen Religionskriege viele Protestanten fliehen mussten und in verschiedenen Ländern reformierte Exilgemeinden entstanden. Der Beitrag untersucht, wie mit der Routinisierung der Reaktionen auf die Krisen im Exil die Praktiken der Armenfürsorge sowie die Beziehungen in und zwischen den Exilgemeinden verändert wurden (Teil 1 und 2) und wie dadurch Unterstützungsnetzwerke entstanden, die einen ‚Internationalen Calvinismus‘ förderten (Teil 3).

5.3.1 Armenfürsorge und die Bildung einer Exilgemeinschaft

Die Ankunft von Hunderten oder vielleicht Tausenden von Religionsflüchtlingen in einer Stadt innerhalb eines kurzen Zeitraums verursacht eine Vielzahl von Problemen. Die Ausarbeitung eines umfangreichen und anspruchsvollen Systems der Armenfürsorge war eine absolute Notwendigkeit, wenn die Institutionen der Aufnahmestadt nicht unter der Last der neuen Anforderungen zusammenbrechen sollten, denn die lokalen Ressourcen waren in den meisten Fällen begrenzt. Um das Exil zu einer realisierbaren Zuflucht zu machen, bedurfte es einer ausreichenden Armenfürsorge für die Exilgemeinde. Dabei ging es nicht nur um die karitative Fürsorge für die einzelnen Mitglieder der Glaubensgemeinschaft, sondern auch um eine politische Angelegenheit: die anhaltende Akzeptanz der Exilgemeinschaft in der Zielgesellschaft.

Die Methoden und Institutionen der Armenfürsorge entwickelten sich in ganz Europa bereits im 16. Jahrhundert in protestantischen sowie katholischen Ländern, um einer wachsenden Überforderung durch Armut entgegenzuwirken.

Die Exilsituation verstärkte die Bedeutung der Armenfürsorge für die Flüchtlinge zusätzlich. Viele reformierte Flüchtlinge flohen beispielsweise aus den Niederlanden nach England oder Deutschland, und sie mussten ihre Geschäfte und ihr Eigentum zurücklassen, die später von der Obrigkeit konfisziert wurden. Die auf diese Weise bedürftig gewordenen Menschen waren dann auf Fürsorge angewiesen. Da die Exilanten aber in der Regel aus der etablierten einheimischen Armenfürsorge ausgeschlossen wurden, waren die reformierten Kirchen im Exil gezwungen, ihr eigenes System der Armenpflege zu entwickeln.¹

Die lokalen Obrigkeiten und Eliten mussten bei der Aufnahme einer großen Zahl an Flüchtlingen nach Auswegen suchen, wenn sich diese fremde Gemeinde nicht selbst ernähren konnte. Bei der Wahl des Exilorts aus Sicht der Flüchtlinge und noch stärker bei der Entscheidung über die Aufnahme von Flüchtlingen durch die lokale Gemeinschaft spielte neben der Konfessionsähnlichkeit die Notwendigkeit einer angemessenen Armenfürsorge der Exilgemeinde eine bedeutende Rolle. Das war oft schon zu Beginn eines Exils zu erkennen, wenn nicht bereits zuvor. Im Jahre 1554 kamen zum Beispiel reformierte niederländische Exilanten, unter denen „veel armen en gemeene Hantwerks-Luiden“ waren, aus England und suchten Zuflucht in der ebenfalls reformierten Stadt Emden. Bevor sie aber von der Obrigkeit angenommen wurden, forderte die ostfriesische Gräfin Anna eine Zusicherung von der Leitung der Flüchtlinge, dass die einheimischen Armen durch die Pflege „dieser neye incommende fremde armen“ nicht überverteilt würden.² Und die niederländische Exilgemeinde in Emden entwickelte bald ein umfangreiches System der Armenfürsorge, das von einem reformierten Diakonat (sog. Diakone der Fremdlingen-Armen) getragen wurde und das von den einheimischen Emdener Diakonen (sog. Diakone der Haussitzenden-Armen) getrennt blieb.

Die Reaktion der Stadt Emden auf diese Exil suchenden Konfessionsverwandten aus den Niederlanden ähnelt auffallend der Genfer Reaktion auf Flüchtlinge etwa zur gleichen Zeit. Die Flüchtlingsfürsorge in Genf, die durch die *Bourse française* den französischen reformierten Exilanten angeboten wurde, ermöglichte die Unterstützung von Tausenden von deprivierten Glaubensflüchtlingen. Diese Armenfürsorge für die Genfer Flüchtlinge war – so William Naphy – „eines der auffälligsten Merkmale des Calvinismus in Genf“.³ Die Schaffung einer wirksamen, routinisierten und regelmäßigen Armenfürsorge innerhalb

1 Timothy Fehler: *Poor Relief and Protestantism. The Evolution of Social Welfare in Sixteenth-Century Emden*. Aldershot 1999, S. 130–137, 177–196.

2 J. J. van Toorenenbergen (Hrsg.): *Stukken betreffende de Diaconie der Vreemdelingen te Emden*. Utrecht 1876, S. 2; vgl. Staatsarchiv Aurich, MSC, Rep. 241, A190, S. 581–583.

3 William Naphy: Calvin's Church in Geneva: Constructed or Gathered? Local or Foreign? French or Swiss? In: Irena Backus/Philip Benedict (Hrsg.): *Calvin and His Influence, 1509–2009*. Oxford 2011, S. 115.

der Exilgemeinden ermöglichte es politisch und gesellschaftlich, dass sich die Aufnahmestadt vielleicht in einen Zufluchtsort für eine Masseneinwanderung in Zeiten begrenzter Ressourcen entwickeln konnte. Es führte – neben anderen Gründen – dazu, dass die Genfer eine wichtige Rolle für die Reformierten in Frankreich (und Europa) spielen konnten, ebenso wie die Emdener für die niederländischen Reformierten. Es scheint, dass die Fremdlingen-Diakonie in Emden nach dem Vorbild der Genfer *Bourse française* aufgebaut war, die dort nach der Ankunft Calvins – wahrscheinlich während der 1540er Jahre – geschaffen worden war, um die nach Genf emigrierten Armen ohne Belastung der städtischen Armenfürsorge unterstützen zu können.⁴ Wenn die Zuflucht suchenden Ausländer eine Belastung für die lokalen Institutionen wurden, verursachte dies oft weitere Einschränkungen. Derartige Erfahrungen hatten die Fremden in Genf vor der Schaffung der *Bourse française* gemacht: Die große Anzahl von Ausländern überlastete das Genfer Spital, und die Obrigkeit wies 1540 sowie erneut 1543 alle Fremden aus mehreren Stadtteilen aus.⁵

Die Versorgung der Armen – insbesondere die Rollen und Verantwortlichkeiten der reformierten Diakone in den Exilgemeinden – wurde sorgfältig in mehreren wichtigen theologischen Texten definiert. So betonte zum Beispiel die „Forma ac ratio“ von Johannes a Lasco (veröffentlicht 1555) die heilige Natur der diakonischen Verantwortung für die Armen. A Lascos Abhandlung, die auch die Londoner Armenfürsorge für die Fremden­gemeinde beschrieb, wurde in einer kürzeren niederländischen Version von seinem Mitflüchtling in Ostfriesland und London, Martin Micron, veröffentlicht. Und dieser Text wirkte, zusammen mit der Genfer Kirchenordnung von Calvin, auf Nicholas des Gallars „Forme de police ecclesiastique instituée a Londres en l’Eglise des Français“ von 1561.⁶ Solche normativen Texte ermöglichen es, die Ziele, Kontexte und

4 Zum Ursprung der *Bourse française* siehe Jeannine Olson: *Calvin and Social Welfare. Deacons and the Bourse française*. Selinsgrove 1989, S. 32–34.

5 William Naphy: *Calvin and the Consolidation of the Genevan Reformation*. Manchester 1994, S. 122–123: „These rulings seem to have sprung from a pragmatic decision that the strangers could not be cared for by the city rather than a specific dislike or fear of the foreigners.“ Olson, *Calvin and Social Welfare*, S. 183, schreibt der Genfer *Bourse* zu: „The refugee funds may have saved Geneva as a city of refuge by taking the burden off the indigenous welfare system and the general hospital. The deacons’ funds dissipated at least some of the hostility that native Genevans felt toward the influx of foreigners.“

6 Andrew Pettegree: *Foreign Protestant Communities in Sixteenth-Century London*. Oxford 1986, S. 121, 202; Judith Becker: *Gemeindeordnung und Kirchenzucht. Johannes a Lasco Kirchenordnung für London (1555) und die reformierte Konfessionsbildung*. Leiden 2007; Johannes a Lasco: *Forma ac ratio tota ecclesiastici Ministerii, in peregrinorum, potissimum vero Germanorum Ecclesia [...]*. In: Abraham Kuyper (Hrsg.): *Joannis a Lasco Opera tam edita quam inedita duobus voluminibus comprehensa*. Amsterdam u. a. 1866. Bd. 2, 1–283; Nicolas des Gallars: *Forme de police ecclesiastique, instituée à Londres en l’Eglise*

theologischen Impulse hinter den reformierten Diakonien in den Exilgemeinden zu erkennen. Um aber die praktische Realität und die zahlreichen lokalen Abweichungen von den detaillierten Regelungen zu verstehen, müssen andere Quellen konsultiert werden. Die Untersuchung stützt sich daher im Folgenden vor allem auf Rechnungsbücher, reformierte Kirchenratsprotokolle und Briefe.

5.3.2 Unterstützungsnetzwerke innerhalb lokaler Exilgemeinden

Während sich die reformierten Kirchen in reformierten Städten aus theologischen Gründen entschieden, die Armenfürsorge durch kirchliche Kanäle und Kirchenämter – wie zum Beispiel Diakone – zu vermitteln, war dies für Konfessionsmigranten eine Notwendigkeit, keine Wahl. Denn den Religionsflüchtlingen waren die meisten traditionellen Einnahmequellen versperrt, und die Fremden wurden normalerweise auch von der einheimischen Armenfürsorge ausgeschlossen.

Ohne Zugang zu den lokalen Steuern und Institutionen und außerhalb der schon lange bestehenden Nachbarschaftsbeziehungen innerhalb der Gaststadt wurden die Kontakte zu ihren Heimatstädten und Regionen deshalb für die Religionsflüchtlinge immer wichtiger. Hauptfaktoren wie die Sprache und das Bekenntnis beeinflussten offensichtlich die Integration in die Gesellschaft des Gastlandes. Französische bzw. wallonische Flüchtlinge in englischen Städten wie Southampton, Canterbury, Norwich und Sandwich waren durch die Sprache völlig von den lokalen Einwohnern der aufnehmenden Stadt getrennt. Noch dazu konnten natürlich andere Erfahrungen und weitere Probleme auftreten, wenn sie das Exil in einer Großstadt erlebten – wie beispielsweise die *Strangers' Churches* in der Metropole London.⁷ In Emden gründeten die niederländischsprachigen Flüchtlinge keine separate Kirche, da sie sich aufgrund der sprachlichen Ähnlichkeiten mit dem Niederdeutschen mit den einheimischen Emdern verständigen konnten. In Frankfurt sah die Sache für ebendiese niederländischen Flüchtlinge schon wieder anders aus. Die niederländischen Flüchtlinge, die nach Emden kamen, schlossen sich der bereits bestehenden lokalen reformierten Kirchengemeinde an und stellten sich unter die Autorität des Emder Kirchenrats (der Pastoren und Kirchenältesten). In Frankfurt hingegen bildeten sie eine eigenständige Ge-

des Francois. O. O. 1561; Willem F. Dankbaar (Hrsg.): *Marten Micron: De christlicke ordinancien der Nederlantscher ghemeinten te Londen (1554)*. 's-Gravenhage 1956; Martin Micron: Kirchenordnung, wie die unter dem christlichen könig auß Engelland Edward dem VI. in der statt Londen in der niderlendischen gemeine Christi durch kön.majest. mandat geordnet und gehalten worden [...]. (Heidelberg 1565). In: Emil Sehling (Hrsg.): *Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts*. Bd. VII, 2,1. Bearb. v. Anneliese Sprengler-Ruppenthal. Tübingen 1963, S. 552–667.

7 Andrew Spicer: Poor relief and the exile communities. In: Beat Kümin (Hrsg.): *Reformations Old and New*. Aldershot 1996, S. 237–255; Pettegree, *Foreign Protestant Communities*.

meinde. Der Umfang der Konfessionseinwanderung in Emden führte nicht nur zur Integration der Flüchtlinge, sondern – nachdem eine wachsende Zahl von Migranten zu Ältesten der lokalen Kirchengemeinde gewählt worden war – zu einer zunehmenden Abbildung der religiösen Einstellung der niederländischen Flüchtlinge im Kirchenrat.⁸ Die französischen und wallonischen Exilanten stießen in Emden dagegen an eine sprachliche Grenze, was dazu führte, dass diese – wie jene in England – ihre eigene Kirche benötigten und auch gründeten.⁹ Die einzige eigenständige Institution, die von den niederländischen Exilanten in Emden geschaffen wurde, war hingegen ein Diakonat für die ausländischen Armen (sog. „Fremdlingen-Diakone“), das von den niederländischen Konfessionsmigranten finanziert und verwaltet wurde.

Egal, welche Ebene der politischen oder sozialen Integration erreicht wurde, das Exil verschärfte die wirtschaftliche Situation der Flüchtlingsgemeinde in der Aufnahmestadt. Es waren die Diakone der reformierten Exilanten, welche in Zeiten der Wirtschaftskrise gelegentlich große persönliche Darlehen an die Exilgemeinde gaben.¹⁰ Dies weist auf die Tatsache hin, dass solche reformierten Diakone und Älteste größtenteils aus den reichsten und am besten vernetzten Schichten der Flüchtlinge kamen. Dazu gehörten reformierte Kaufleute, welche Zeit und Ressourcen in ihre Arbeit als calvinistische Diakone und Älteste investierten. Gerade weil nicht alle Konfessionsmigranten mittellos ankamen, erwartete die Aufnahmegesellschaft, wie im vorherigen Abschnitt angedeutet, in der Regel, dass die Exilgemeinde Ressourcen bereitstellte, um ihre eigenen armen Mitglieder zu unterstützen. Entsprechende Appelle an die wohlhabenderen Flüchtlinge lassen sich, insbesondere in Zeiten außergewöhnlicher Not, in den Rechnungsbüchern finden.

Um die Armenfürsorge unter solch schwierigen Umständen zu verwalten, mussten die Exildiakone die armen und die reichen Mitgläubigen aus ihrer Heimat kennen. Üblicherweise gut vernetzt, konnten sie dann daran mitwirken, bei Kontaktpersonen Almosen, Geld und andere Unterstützungsmittel zu sammeln und auf diese Weise die Armen zu betreuen.

Als Fallbeispiel sei Emden im Jahr 1567 angeführt. Dort bemühten sich die reformierten Konfessionsmigranten während eines von außerordentlichem Wachs-

8 Im September 1564 beschloss der Kirchenrat, dass zwei Älteste die Untersuchungen vor dem Abendmahl durchführen sollten: ein Bürger und ein „fromdeling“. Heinz Schilling/Klaus-Dieter Schreiber (Hrsg.): *Die Kirchenratsprotokolle der reformierten Gemeinde Emden 1557–1620*. Köln 1989, Bd. I, S. 187 [= KRP].

9 Timothy Fehler: The French Congregation's Struggle for Acceptance in Emden, Germany. In: Bertrand van Ruymbeke/Randy Sparks (Hrsg.): *Memory and Identity. The Huguenots in France and the Atlantic Diaspora*. Columbia 2003, S. 73–89.

10 *I. Rechnungsbuch der Diakonen der Fremdlingen Armen 1558–1568*, Fol. 200. Archiv der Johannes a Lasco Bibliothek Emden (Nellner: Fremdlingen I).

tum der Exilgemeinschaft geprägten Zeitraums die Situation zu bewältigen. Die dazu eingeleiteten und in den Rechnungsbüchern ersichtlichen Veränderungen der Armenfürsorge belegen die Bedeutung der regionalen Kommunikationsnetzwerke innerhalb der Flüchtlingsgemeinde.

Bei der Sitzung des Emder Kirchenrats am 1. Mai 1567 stellte der Flüchtlingspastor Isebrand Trabijs Balck aus Antwerpen einen dreiteiligen Plan in Bezug auf die „yegenwordige noodt“ vor. Dabei waren auch andere Flüchtlinge vor dem Kirchenrat anwesend: „broederen van vorscheiden gemenen tho Antwerpen, Gent, Amsterdam und alle ander umliggende landen“.¹¹ Zuerst schlug Pastor Balck vor, dass das Fremdlingen-Diakonat mit mehr Diakonen besetzt werden solle, wegen der „noodt van veelvoldige ankunst unde thoflucht“. Um dabei die neu ankommenden Flüchtlinge besser vertreten zu können, sollten die Exildiakone nun gemäß ihrer ursprünglichen ‚Nation‘ oder Provinz in den Niederlanden gewählt werden. Jede Provinzgemeinde sollte nun in Emden ihre eigenen Diakone wählen: zwei aus Flandern, zwei aus Brabant, zwei aus Holland und zwei aus West-Friesland, also aus den Provinzen, aus denen die meisten Flüchtlinge kamen. Das Gesuch von Pastor Balck deutet an, dass einige Mitglieder der Flüchtlingsgemeinden mit der bisherigen Praxis unzufrieden und der Meinung waren, ihre Region sei im Bereich der Armenfürsorge unterrepräsentiert oder vernachlässigt. Im Gegensatz zu den einheimischen Diakonen in Emden, die ihre Almosen innerhalb eines bestimmten Stadtviertels sammelten und verteilten, mussten die Fremdlingen-Diakone durch die ganze Stadt gehen und auch die Vororte besuchen, um sich um ihre Armen zu kümmern. Um dabei einen Überblick über die stetig wachsende, sich ständig verändernde Flüchtlingsgemeinschaft in Emden zu behalten, in der viele Mitglieder nur kurze Zeit vor Ort blieben, waren die Exildiakone von informellen Netzwerken und der Mund-zu-Mund-Kommunikation ihrer Landsleute abhängig. Pastor Balck bat den Emder Kirchenrat zusätzlich, dass die Exildiakone von Almosenempfängern eine Bescheinigung ihrer Heimatgemeinde fordern sollten. Es sollte sichergestellt werden, dass die Fremdlingen-Diakone keine „Heuchler und Gauner unterstützten“, durch welche die Gemeinde in Schwierigkeiten kommen könne. Glaubensgemeinden im Exil erlebten dieses Problem häufig: Da solche Zahlungen eine Belastung für die begrenzten Finanzen der Exilgemeinde darstellten, gab es ernsthafte Versuche in reformierten Synoden, sicherzustellen, dass die Exilkirchen tatsächlich nur arme „Brüder“ (und Schwestern) unterstützten und keine Landstreicher, die von den

11 KRP I, S. 277–278 (1. Mai 1567). „Thom eersten, dat se uut noodt van veelvoldige ankunst unde thoflucht thut uns wolden van ein yder lant, als Vlanderren, Brabant, Hollant, West-freeslant twe vorordenen, de van alle sullen seker kuns cup unde certificatie vornemen, up dat under ein hilligen-schyn nene huichgelers unde boven worden befunden, wordhoer de gemene muchte in last komen unde der armen noodt muchte gehuilpen werden.“

Almosen der Gemeinde lebten.¹² Die Synode der niederländischen reformierten Kirchen, die sich einige Jahre später in Emden traf, befasste sich mit diesem Thema und forderte solche Zeugnisse um „dat men die sware belastinghen der kercken voorcome ende verlichte, wilcke daghelix toenemen door die lichtverdicheit der gheene, die al te lichtelick hare wonplatsen veranderen, ende der anderen, die onder 't decksel, dat se gheloevich ende behooflich sijn, d' aelmoosen (die den huisghenoeten des gheloeffs toecomen ende van noeden sijn) ontrecken“.¹³ Die Genfer *Bourse française* befasste sich ebenfalls mit solchen Bescheinigungen für ihre Almosenempfänger.¹⁴

Die Leiter der Exilkirchen wollten sichergehen, dass die Menschen nicht ohne Grund zwischen Flüchtlingsgemeinschaften hin und her reisten, und wenn sie Almosen von einer Gemeinde empfangen hätten, sollte diese Fürsorge auf ihrer Bescheinigung eingetragen werden. Die Emdener Rechnungsbücher lassen viele Auszahlungen an Passanten erkennen. Es fällt auf, dass diese Beschwerde gegen die ‚vorübergehenden‘ Armen in Emden nicht von der lokalen Obrigkeit kam, sondern aus der Führung der Exilantengemeinde selbst, die damit auch ihren eigenen Flüchtlingsstatus schützen wollte. Gleichzeitig zeigt sich hier eine gemeinsame Praxis vieler reformierter Exilgemeinden.

Als zweiten Punkt forderte Pastor Balck, dass die Fremdlingen-Diakone eine schriftliche Liste mit Angaben über das Vermögen der niederländischen Flüchtlinge erstellen, auf deren Grundlage die Fremdlingen-Diakone Almosen sammeln könnten. Sollten die Wohlhabenden sich darüber beschwert haben, sind in den Emdener Quellen zumindest keine solchen Klagen erhalten. Dies war freilich nicht das Verfahren der Almosensammlung unter den lokalen Diakonen in Emden. Es scheint vielmehr inspiriert durch die besonderen Umstände des Exils, sowie von der Notwendigkeit, die karitativen Institutionen von Grund auf aufzubauen, ohne Zugang zu bereits bestehenden Stiftungen.

Drittens verlangte Balck, dass die neu gewählten Diakone mit ihren niederländischen Pastoren (das heißt, den Exilpastoren wie Balck selbst) und Ältesten wöchentlich zusammenkämen, um Probleme der Exilgemeinde zu diskutieren. Der Emdener Kirchenrat genehmigte die ersten beiden Vorschläge und hieß sie gut; aber er lehnte den dritten ab, denn dieser Vorschlag forderte im Wesentlichen die Schaffung eines unabhängigen Flüchtlings-Kirchenrats. Die Emdener Kirchenleiter gestatteten jedoch, dass die ‚Exilbrüder‘ zusammenkommen dürften, „underwylen in de noodt der armen“, um die Probleme der Armenfürsorge

12 Z. B. wurde das Problem von der nationalen Synode in Paris im Jahr 1565 beschrieben; John Quick (Hrsg.): *Synodicon in Gallia Reformata*. London 1692. Bd. I, S. 60.

13 J. F. Gerhard Goeters (Hrsg.): *Die Akten der Synode der niederländischen Kirchen zu Emden*. Neukirchen 1971, S. 44–51.

14 Olson, Calvin and Social Welfare, S. 139.

innerhalb ihrer Gemeinschaft zu diskutieren. Religiöse Autonomie aber wollten sie den Flüchtlingen nicht gewähren.¹⁵

In der folgenden Woche fanden Gespräche zwischen dem Kirchenrat und dem Emdener Magistrat statt, und die nächste Sitzung des Kirchenrats begann mit einer Anweisung von Bürgermeister und Rat in Emden. Man solle eine Liste zusammenstellen, von „wat luyden in dusse grote ankumst van vorseiden landen mit guder yver und conscientye um de religie hyr muchten komen“. Ein solches Verzeichnis der legitimen Flüchtlinge würde es der Ansicht des Stadtrats zufolge erleichtern, die Fremden zu erkennen und die von ihnen ausgehende Gefahr („alle varlickheit“) in der Stadt zu reduzieren. Der Kirchenrat beauftragte die Flüchtlingsgemeinde dies durchzuführen – und nahm damit implizit den ersten Vorschlag von Pastor Balck auf. Um die Armen besser zu betreuen, sollten die Exilanten zwei Männer aus jeder ‚Nation‘ wählen, um ein Register aller frommen Flüchtlinge zu erstellen, entweder aufgrund ihres persönlichen Wissens oder auf Vorlage einer Bescheinigung, die ihre Konfessionszugehörigkeit erkennen ließ. Eine Kopie der Liste sei dem Bürgermeister und Stadtrat zu überreichen. Das Mandat ging dennoch nicht so weit, wie es die Führer der niederländischen Gemeinde gewünscht hatten. Sie hatten gewollt, dass alle nicht registrierten und nicht reformierten Flüchtlinge aus der Stadt ausgewiesen würden, um auf diese Weise die Integrität ihrer Migrationsgemeinde zu bewahren. Der Magistrat wollte das Register dagegen aus politischen und sozialen Gründen, um im Fall von zukünftigen Unruhen schnell eingreifen zu können, sah man doch die Ausländer als potentielle Unruhestifter an, während die leitenden Exilanten das Register aus religiösen Gründen befürworteten, um mit seiner Hilfe Emden gänzlich zu reformieren.

Anschließende Diskussionen im Emdener Kirchenrat befassten sich zu einer Zeit, als die Stadt völlig überfüllt mit Neuankömmlingen war, mit praktischen Fragen der Bereitstellung ausreichender Almosen für die Flüchtlingsbevölkerung. Wie konnte genug Geld gesammelt und seine Verteilung verwaltet werden? Dazu mussten neue Verwaltungsmethoden für das Fremdlingen-Diakonat entwickelt und die Diakone in diesen Methoden unterwiesen werden. Der Kirchenrat beauftragte entsprechend eine neue Aufzeichnungspraxis für die Rechnungsbücher dieser Diakone. Damit folgte man dem zweiten Vorschlag von Pastor Balck aus der Sitzung der vorangegangenen Woche: Jeder der acht Männer, die von den ‚vier Nationen‘ gewählt wurden, wurde angewiesen, bei seinen Landsleuten fleißig umherzugehen, um eine Liste ihrer Namen mit Nennung ihres Besitzes zu erstellen.¹⁶ In den kommenden Jahren wurden vom Fremdlingen-Diakonat regelmäßig sogenannte „goetwillinghen schattinghen“ unter den niederländischen Flüchtlingen in Emden durchgeführt, um die karitativen Aktivitäten der Fremdlingen-Diakone zu unterstützen. Obwohl

¹⁵ KRP I, S. 278.

¹⁶ KRP I, S. 278– 279.

„freiwillig“ genannt, scheinen diese besonderen Sammlungen eigentlich eine Steuer gewesen zu sein, die die reicheren Flüchtlinge an die Diakone ihrer Provinz zahlten.¹⁷ Vom Zeitpunkt der Krise 1567 an nahmen die Diakone der Fremdlingen-Armen in Emden eine viel besser organisierte und zugleich bestimmtere Haltung gegenüber dieser ‚Sammlung‘ von Almosen ein.

5.3.3 Die Armenfürsorge und der internationale Calvinismus

Konfessionsmigration war in der Regel keine Angelegenheit einer einzelnen Migration von einem Ort an einen anderen – es war vielmehr eine Reihe von Bewegungen, manchmal sogar über Generationen hinweg. Die reicheren Mitglieder der Gemeinde bestimmten oft den Zufluchtsort und beeinflussten das Ausmaß an Akzeptanz oder Integration in die Aufnahmegesellschaft. Flüchtlingspastoren und -diakone halfen daher einerseits durch die Kontrolle über die Exilgemeinde in der Aufnahmestadt und andererseits durch die Bereitstellung von weiteren Kontakten zu anderen Reformierten in ganz Europa. Mit dem Exil waren Netzwerke über größere geographische Bereiche entstanden. Pastor Balck war beispielsweise vor seiner Rückkehr in die Niederlande in mindestens fünf weitere Städte verschiedener Länder gereist, wo er das vielfältige Netzwerk von Verbindungen und Kontakten ausbaute.¹⁸ Mit Hilfe seiner Verbindungen zu mehreren Exilgemeinden entwickelte Balck eine überraschende Fähigkeit, komplizierte Probleme innerhalb der Kirche zu lösen, so zum Beispiel 1579/1580, als er, nachdem die bisherigen Mediatoren gescheitert waren, in Leiden intervenierte, um die dortige Kirchenspaltung zu beenden.¹⁹

Diese ausgedehnten Netzwerke teilten sicherlich theologische und religiöse Anschauungen, doch sie wurden oft stärker durch die Erfahrung des Exils (verbunden mit dem Gefühl, das auserwählte Volk Gottes zu sein) zusammengehalten, als von den Feinheiten der reformierten Lehre. Aufgrund ihrer gemeinsamen Geschichte von Verfolgung und Flucht konnten die reformierten Exilnetzwerke leicht mobilisiert werden, um auf Krisen zu reagieren. So waren Exilkirchen häufig sowohl Spender, in Reaktion auf Appelle aus dem Ausland, als auch Empfänger von internationalen Spenden. Die Rechnungsbücher der reformierten Diakone im Exil enthielten vielfach Hinweise auf Geldspenden, die von Glaubensbrüdern

17 Für ein Verzeichnis der „goetwilligen schattinghen“ 1568–1574 aus dem Rechnungsbuch der Fremdlingen-Diakone, siehe Timothy Fehler: *Social Welfare in Early Modern Emden*. Madison 1995, S. 362.

18 Timothy Fehler: Conflict and Compromise in International Calvinism. Ysbrand Trabius Balck's Pastoral Mediations in Exile and Beyond. In: *Reformation and Renaissance Review*. 10/3 (2008), S. 294.

19 Christine Kooi: *Liberty and Religion. Church and State in Leiden's Reformation 1572–1620*. Leiden 2000, S. 85; Fehler, Conflict and Compromise, S. 306.

und -schwwestern in verschiedenen Ländern gegeben oder erhalten wurden: zum Beispiel aus den französischen Kirchen in England nach Wesel oder Emden oder Genf; von Schottland an die französischen Kirchen in England; von einem Freund „unter dem Kreuz“ in Antwerpen an die Fremdlingen-Diakone in Emden; von Flüchtlingen in Southampton an die Exilgemeinde Canterbury.²⁰

Eine Untersuchung von Nachlässen an die französische Exilkirche in Southampton zeigt, dass nur wenige von Einheimischen an die Franzosen vermacht wurden; die meisten stammten vielmehr von Händlern und Reisenden, wenn auch nicht unbedingt von Glaubensflüchtlingen.²¹ Der Historiker Ole Peter Grell hat vor kurzem ein umfangreiches calvinistisches Flüchtlingsnetzwerk beschrieben, das sich im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert auf ganz Europa ausdehnte.²² Dieses von Grell als „Brethren in Christ“ bezeichnete Netzwerk basierte auf der Erfahrung des reformierten Exils und wurde durch umfangreiche Handels-, Bildungs- und Familienbeziehungen gestärkt sowie durch wohlthätige Sammlungen zwischen calvinistischen Gemeinden in Zeiten der Krise.

5.3.4 Schluss

Die erhaltenen Rechnungsbücher zeigen, dass reformierte Exilgemeinden oft ein kohärenteres und viel größeres System der Armenfürsorge schufen als die Aufnahmestädte. Manchmal waren ihre Ausgaben drei- oder viermal so groß.²³ Während die Diakone und Pastoren im Exil durchreisende Arme zwar unterstützten, kämpften sie in der Regel darum, ihre Gemeinde von anderen Exilanten oder anderen konfessionellen Gruppen abzugrenzen. Ausländische Gemeinden grenzten sich insbesondere durch die Armenfürsorge sichtbar von der Aufnahmegesellschaft ab, denn diese Abgrenzung trug dazu bei, dass eine Gemeinde sich selbst versorgen konnte. Dies beschränkte indes die Assimilation in der Aufnahmegesellschaft, vor allem dann, wenn sprachliche Barrieren hinzukamen.²⁴

Die Vorschläge von Pastor Balck im Emdener Exil benennen einige der entscheidenden Fragen, denen sich Exilgemeinden in anderen Städten in ähnlicher Weise stellen mussten. Erstens erkannten sowohl die Obrigkeit der Stadt als

20 Vgl. zum Beispiel Jesse Spohnholz: *The Tactics of Toleration. A Refugee Community in the Age of Religious Wars*. Newark 2011, S. 92f.; Spicer, *Poor Relief*, S. 246; Toorenenbergen, *Stukken*, S. 18; Gemeente Archief te Delft: Archief van de Kerkeraad van de Nederlands Hervormde Gemeente, „Handelingen van de Algemene Kerkeraad“ (z. B. 28. Dezember 1582, 19. Dezember 1583).

21 Spicer, *Poor Relief*, S. 247.

22 Ole P. Grell: *Brethren in Christ. A Calvinist Network in Reformation Europe*. Cambridge 2011.

23 Z. B. Spicer, *Poor Relief*, S. 255; Fehler, *Poor Relief and Protestantism*, S. 277–280.

24 Vgl. Pettegree, *Foreign Protestant Communities*, S. 302–305.

auch die Führung der Flüchtlinge die Notwendigkeit, eine ausreichende Zahl an ausgebildeten Armenfürsorgeträgern zu haben, die das Wissen über ihre jeweiligen Gruppen in der Flüchtlingsgemeinschaft und deren Respekt besaßen. Zweitens wollten sie die Vorteile der schon in der Heimat etablierten Kommunikationsnetzwerke der Flüchtlinge nutzen, um sicherzustellen, dass die Quellen von Reichtum und Armut in der Gemeinde erkannt und die Behörden darauf aufmerksam gemacht werden konnten. Drittens wollten die Flüchtlingsgemeinden die Möglichkeit erlangen, eine stärkere Aufsicht über nachfolgende Ankünfte von Flüchtlingen auszuüben. Letztlich wünschten die Flüchtlinge so viel Autonomie wie möglich – sowohl in der Armenpflege als auch in anderen Gemeindeaktivitäten –, wenngleich die lokalen Obrigkeiten zögerten, Autorität abzutreten. Die Tatsache schließlich, dass Pastor Balck seine Petition über die Reform des Armenwesens der Exilanten vor dem örtlichen Kirchenrat vorbringen musste, veranschaulicht die Abhängigkeit der Exilgemeinde von der gastgebenden Kirche und der dortigen weltlichen Obrigkeit.

Ganz offensichtlich trugen die Wohlhabenderen die Armenfürsorge der Gemeinden. Die Notlagen während der Konfessionsmigration routinisierten dabei die neuen Formen der Armenfürsorge. Was als vorübergehende Reaktion auf Notsituationen an einem bestimmten neuen Zufluchtsort begann, wurde oft nach einer kurzen Zeit etablierte Praxis innerhalb der einzelnen Gemeinden. Auch wenn die örtlichen Gegebenheiten variierten, verbreiteten sich die gemeinsamen Erfahrungen des Exils und der Armut innerhalb eines internationalen Netzwerks, das durch die Bewegung von Informationen, Menschen und Ressourcen konstituiert war. Zugleich wird deutlich, dass unter diesen Umständen und mit den Bewegungen zwischen verschiedenen Zufluchtsorten ein Exilbewusstsein geschaffen wurde, das den Anschluss an Netzwerke anderer Exilgemeinden einer ähnlichen Konfession ermöglichte.

Finanzielle Schwierigkeiten entstanden dabei besonders in Zeiten enormer Zuwanderung, aber auch wenn der Zustrom von Flüchtlingen, etwa wenn ein Krieg endete und eine große Zahl an wohlhabenderen Exilanten nach Hause zurückkehren konnten, austrocknete. Zudem bedeutete der Verlust der persönlichen und gemeinsamen Erfahrung von Flucht und Verfolgung nach einer oder zwei Generationen, dass der Antrieb zur Pflege eines Exilnetzwerks verringert wurde. Die Nachkommen sahen das Exil gegebenenfalls noch als Teil ihrer Geschichte und Familie, aber seine Unmittelbarkeit war verloren. Die Erfahrung des Exils betraf so zwar zutiefst die religiösen Praktiken der Reformierten im frühneuzeitlichen Europa, innerhalb einer bestimmten Exilgemeinde aber sind die Zeiträume, in denen wir die Auswirkungen des Exils – zum Beispiel auch die internationalen Netzwerke – beobachten können, von begrenzter Dauer: Entweder kehrten die Exilanten nach Hause zurück oder nachfolgende Generationen verloren die Dringlichkeit des Gefühls der Verfolgung.